

**"DER ZIPFEL EINER WELT" -**

**Übergänge zwischen Objektthematik und ästhetischer Eigenrealität**

Max Benses in Zusammenarbeit mit Elisabeth Walther seit den sechziger Jahren entworfene **Weiterentwicklung der Peirceschen Semiotik** beinhaltet gleichermaßen auch das Konzept einer formalen **Ontologie**. In seinem jüngsten gewichtigen Beitrag hierzu, nämlich der Entwicklung einer Theorie der **Eigenrealität**, hat er gleichsam die **Schnittstelle** zwischen Semiotik, Ontologie und Ästhetik in einem einzigen innovativen Begriff pointiert und demonstriert.

Die folgenden Überlegungen nehmen diesen Begriff zum Anlaß, einem sowohl ontologischen wie ästhetisch-semiotischen Zusammenhang nachzugehen und ihn mit den formalen Mitteln der **Großen Matrix** der Subzeichen bzw. Subrealitätskombinationen darzustellen. Bei diesem Zusammenhang handelt es sich um das Faktum, daß Kunstwerke, sofern sie eine feststellbare Referenz auf irgendwelche Momente der Außenwelt haben, in ihrer ästhetischen Eigenrealität (**äER**) Objektrealitäten unserer Erfahrungswelt (mit)repräsentieren. Metaphorisch hat Max Bense dies vor Jahren anläßlich einer Ausstellung mit Werken von Maria Heyer-Loos formuliert als den *"Zipfel einer Welt"*, der selbst noch in Kunstwerken hoher Abstraktheit greifbar bleibt.

Schon E. A. Poe hat - in bezug auf die literarische Fiktion - diesen Gedanken geradezu der Unvermeidbarkeit von Objektrealitäten unserer Erfahrungswelt und damit gleichzeitig den Basischarakter solcher Elemente sehr treffend und radikal formuliert:

All novel conceptions are merely unusual combinations. The mind of man can imagine nothing which has not really existed. (Poe, 62)

Auch unsere Überlegungen zur semiotischen Doppelnatur des Stils - einerseits eigenreal, andererseits Repräsentationsfunktion - legen es nahe, diesen Zusammenhang mit dem Instrumentarium der Semiotik weiter aufzuhellen, ein Problem, das Literatur- und Kunsttheorie von jeher beschäftigt hat und das, wie wir zeigen wollen, mit dem formalen Gerüst der Großen Matrix durchsichtiger gemacht und präziser dargestellt werden kann als mit den bisherigen traditionellen fachspezifischen Überlegungen. So erweisen die folgenden Gedanken einmal mehr den Charakter der Semiotik als einer **Grundlagenwissenschaft**; die Anwendung der Großen Matrix zur Klärung dieser Frage wiederum führt gleichzeitig zu einer bestimmten Konkretisierung ihres abstrakten Formalismus und demonstriert damit Nützlichkeit, Flexibilität und Plausibilität seines Entwurfs.

Die Bearbeitung der Aufgabenstellung dieses Aufsatzes - nämlich den **Realgehalt** einer ästhetischen Fiktion oder, allgemeiner, einer Komposition in seinem Übergang in diesen realisierten ästhetischen Konnex zu verfolgen -, wobei dieser Realgehalt vermutlich sowohl in Einzelobjekten wie in Kombinationen solcher elementarer Objektrealitäten besteht, erfolgt in zwei Hauptschritten: zunächst wird ein formales **Transformationsschema** aufgrund der Großen Matrix entwickelt, das dann in einer Weise **begrifflich ausgefüllt** werden soll, die den Repräsentationsaspekt aller ästhetischer Semiosen umfaßt. Hier zunächst noch einmal die Große Matrix, wobei die für uns wichtigen Verknüpfungen eingerahmt sind.

		M			O			I		
		Qu 1.1	Si 1.2	Le 1.3	Ic 2.1	In 2.2	Sy 2.3	Rh 3.1	Di 3.2	Ar 3.3
M	Qu	Qu-Cu	Qu-Si	Qu-Le	Qu-Ic	Qu-In	Qu-Sy	Qu-Rh	Qu-Di	Qu-Ar
	1.1	1.1.1.1	1.1.1.2	1.1.1.3	1.1.2.1	1.1.2.2	1.1.2.3	1.1.3.1	1.1.3.2	1.1.3.3
	Si	Si-Cu	Si-Si	Si-Le	Si-Ic	Si-In	Si-Sy	Si-Rh	Si-Di	Si-Ar
1.2	1.2.1.1	1.2.1.2	1.2.1.3	1.2.2.1	1.2.2.2	1.2.2.3	1.2.3.1	1.2.3.2	1.2.3.3	
O	Le	Le-Cu	Le-Si	Le-Le	Le-Ic	Le-In	Le-Sy	Le-Rh	Le-Di	Le-Ar
	1.3	1.3.1.1	1.3.1.2	1.3.1.3	1.3.2.1	1.3.2.2	1.3.2.3	1.3.3.1	1.3.3.2	1.3.3.3
	Ic	Ic-Cu	Ic-Si	Ic-Le	Ic-Ic	Ic-In	Ic-Sy	Ic-Rh	Ic-Di	Ic-Ar
2.1	2.1.1.1	2.1.1.2	2.1.1.3	2.1.2.1	2.1.2.2	2.1.2.3	2.1.3.1	2.1.3.2	2.1.3.3	
I	In	In-Cu	In-Si	In-Le	In-Ic	In-In	In-Sy	In-Rh	In-Di	In-Ar
	2.2	2.2.1.1	2.2.1.2	2.2.1.3	2.2.2.1	2.2.2.2	2.2.2.3	2.2.3.1	2.2.3.2	2.2.3.3
	Sy	Sy-Cu	Sy-Si	Sy-Le	Sy-Ic	Sy-In	Sy-Sy	Sy-Rh	Sy-Di	Sy-Ar
2.3	2.3.1.1	2.3.1.2	2.3.1.3	2.3.2.1	2.3.2.2	2.3.2.3	2.3.3.1	2.3.3.2	2.3.3.3	
I	Rh	Rh-Cu	Rh-Si	Rh-Le	Rh-Ic	Rh-In	Rh-Sy	Rh-Rh	Rh-Di	Rh-Ar
	3.1	3.1.1.1	3.1.1.2	3.1.1.3	3.1.2.1	3.1.2.2	3.1.2.3	3.1.3.1	3.1.3.2	3.1.3.3
	Di	Di-Cu	Di-Si	Di-Le	Di-Ic	Di-In	Di-Sy	Di-Rh	Di-Di	Di-Ar
3.2	3.2.1.1	3.2.1.2	3.2.1.3	3.2.2.1	3.2.2.2	3.2.2.3	3.2.3.1	3.2.3.2	3.2.3.3	
I	Ar	Ar-Cu	Ar-Si	Ar-Le	Ar-Ic	Ar-In	Ar-Sy	Ar-Rh	Ar-Di	Ar-Ar
	3.3	3.3.1.1	3.3.1.2	3.3.1.3	3.3.2.1	3.3.2.2	3.3.2.3	3.3.3.1	3.3.3.2	3.3.3.3

Wir haben die **Nebendiagonale** markiert, die wegen ihrer Dualitätsinvarianz als semiotische Darstellung der ästhetischen Eigenrealität (äER) aufzufassen ist, wobei - wie Bense in seinen Untersuchungen zur Eigenrealität mehrfach betont - die beiden äußersten Subzeichen/Subrealitätskombinationen wegen des nicht-argumentischen Charakters des Ästhetischen außer acht bleiben. Jedes Kunstwerk hat - ganz unabhängig von dem Wert, den wir ihm beimessen - immer auch den Charakter einer intendierten Eigenrealität, weil hier Zeichenklasse und Realitätsthematik zusammenfallen, der ästhetische Zustand nur als symmetrische Verteilung von Subzeichen (bzw. in der Großen Matrix von Subzeichenpaaren) existiert. Außerdem ist in der Matrix die **Realitätsthematik des vollständigen Objekts** hervorgehoben.

Wenn wir nun nach dem **semiotischen Zusammenhang zwischen äER** und repräsentierten oder mitrepräsentierten bzw. thematisierten **Objektrealitäten** fragen, so müssen wir bei der Großen Matrix von der Realitätsthematik des vollständigen Objekts ausgehen, der umfassenden fundamentalkategorialen Darstellung erfahrungsweltlicher Gegebenheit, und die semiotisch ausdifferenzierbaren **Zwischenstufen oder Übergänge** verfolgen, durch die sich schrittweise diese **Transforma-**

tion einer Objektrealität in eine Eigenrealität darstellen läßt. Diese erste Übergangsrichtung gehört zur **Kreationsphase** des Kunstwerks - die **Rezeptions-** oder **Interpretationsphase** verläuft dann in umgekehrter Richtung, denn dort geht es - im Rahmen unserer Fragestellung - darum, aus einer vorliegenden äER Momente der Repräsentation einer außerhalb liegenden Objektwelt zu rekonstruieren bzw. Bezüge zu ihr herauszuarbeiten - sie können im übrigen u.U. auch nur ein sehr schwacher "Zipfel" sein. Die insgesamt sieben Übergänge sind auch als **Teilsemiosen** zu bezeichnen.

Wir erhalten als **Ausschnitt aus der Großen Matrix** folgendes Schema, in dem die Pfeile die zu untersuchenden Übergänge zwischen den paarweise angeordneten Subrealitäten anzeigen.

Si-Si 1.2.1.2	Si-Le 1.2.1.3	Si-Ic 1.2.2.1	Si-In 1.2.2.2	Si-Sy 1.2.2.3	Si-Rh 1.2.3.1	Si-Di 1.2.3.2
Le-Si 1.3.1.2	Le-Le 1.3.1.3	Le-Ic 1.3.2.1	Le-In 1.3.2.2	Le-Sy 1.3.2.3	Le-Rh 1.3.3.1	Le-Di 1.3.3.2
Ic-Si 2.1.1.2	Ic-Le 2.1.1.3	Ic-Ic 2.1.2.1	Ic-In 2.1.2.2	Ic-Sy 2.1.2.3	Ic-Rh 2.1.3.1	Ic-Di 2.1.3.2
In-Si 2.2.1.2	In-Le 2.2.1.3	In-Ic 2.2.2.1	In-In 2.2.2.2	In-Sy 2.2.2.3	In-Rh 2.2.3.1	In-Di 2.2.3.2
Sy-Si 2.3.1.2	Sy-Le 2.3.1.3	Sy-Ic 2.3.2.1	Sy-In 2.3.2.2	Sy-Sy 2.3.2.3	Sy-Rh 2.3.3.1	Sy-Di 2.3.3.2
Rh-Si 3.1.1.2	Rh-Le 3.1.1.3	Rh-Ic 3.1.2.1	Rh-In 3.1.2.2	Rh-Sy 3.1.2.3	Rh-Rh 3.1.3.1	Rh-Di 3.1.3.2
Di-Si 3.2.1.2	Di-Le 3.2.1.3	Di-Ic 3.2.2.1	Di-In 3.2.2.2	Di-Sy 3.2.2.3	Di-Rh 3.2.3.1	Di-Di 3.2.3.2

Der Übersichtlichkeit halber kann man dieses Schema noch etwas **anders anordnen**: die Subrealitäten der Objektrealität (links) sowie die Nebendiagonale mit ihren Verknüpfungspaaren (rechts) sind als Kolonnen geschrieben; dazwischen sind die Paare aus den dazwischenliegenden Matrixfeldern eingetragen.

Subrealitäten d. Objektrealität	Subrealitäten des Übergangs	ästhetische Eigenrealität	Transformation
(1) 2.2 1.2 (2) 2.2 1.3	↔ 2.3 1.2 ↔   3.1 1.2 ↔ ↔ 2.3 1.3 ↔	↔ 3.2 1.2 ↔ 3.1 1.3	Mittelbestimmtheit d. Objekts → Mittelbestimmtheit d. Interpretanten
(3) 2.2 2.1 (4) 2.2 2.2 (5) 2.2 2.3	↔ 2.3 2.1 ↔ 2.2 2.2 ↔ 2.1 2.3	↔ 2.3 2.1 ↔ 2.2 2.2 ↔ 2.1 2.3	mitrepräsentierte Objektrealität → Objektrealität der ästhet. Kreation
(6) 2.2 3.1 (7) 2.2 3.2	↔ 2.1 3.1 ↔   1.3 3.1 ↔ 2.1 3.2 ↔   1.3 3.2 ↔	↔ 1.3 3.1 ↔ 1.2 3.2	Interpretantenbestimmtheit des Objekts → Interpretantenbestimmtheit des Mittels

→ Richtung des Kurationsprozesses  
 ← Richtung des Rezeptions- bzw. Interpretationsprozesses  
 | Wechsel der Fundamentalkategorie der determinierten Subrealität

Die durchnummerierte Anordnung zeigt folgendes: bekanntlich ist die paarweise Verknüpfung der Großen Matrix so zu lesen, daß der zweite Zeichen- oder Realitätsbestandteil die **Determinante** des ersten ist; so determiniert bei den Übergängen (1) und (2) die Subrealität des Mittels zunächst die des Objekts und dann die des Interpretanten; die Übergänge werden zunächst von zwei, dann von einem Verknüpfungspaar gebildet; beide Male vollzieht sich ein Wechsel in der Fundamentalkategorie der Triade der determinierten Subrealität, und zwar im Sinne steigender Semiotizität, d.h., die selektive Graduierung bei der determinierten Subrealität wird durch einen koordinativen Übergang ersetzt.

Die drei folgenden Transformationen (3), (4) und (5) bleiben im Bereich der Objektrealität (die später noch genauer zu differenzieren sein wird); nur innerhalb der Trichotomie der fundamentalkategorialen Zweitheit ändert sich etwas in Gestalt einer Entfernung von der Indexikalität, die allein im mittleren Übergang als kategorial identische erhalten bleibt.

Die beiden letzten Übergänge, (6) und (7), weisen als determinierende Subrealität die des Interpretanten auf; die Triadenzugehörigkeit der determinierten Subrealität ändert sich in einem Übergang fallender Semiotizität von der Zweitheit zur Erstheit; in symmetrischer Korrespondenz zu den ersten beiden Übergängen tauchen auch hier Zwischenphasen auf. Aus dem Generierungsprinzip der Großen Matrix folgt, daß links als determinierte Subrealität die Indexikalität auf allen Stufen erscheint; sie wird bestimmt von den beiden berücksichtigten Subrealitäten des Mittels, den dreien des Objekts und schließlich den beiden berücksichtigten des Interpretanten. Die uns interessierenden Übergänge vollziehen sich - wie erwähnt - sowohl im **Kurationsprozeß** (von links nach rechts) wie im

**Interpretationsprozeß** (von rechts nach links); die Ausfüllung soll die Anwendung in beide Richtungen berücksichtigen.

Nach dieser formalen Zusammenfassung der Transformationen von der Realitäts-thematik des vollständigen Objekts zu derjenigen der äER in ihren allgemeinen fundamentalkategorialen Bestimmungs- und Anordnungsmomenten soll nun versucht werden, diese Subrealitätspaare näher zu beschreiben. Hierbei ist die umgangssprachliche Ausfüllung der Felder aber so allgemein gehalten, daß sie **alle ästhetischen Kurationsprozesse**, die Objektrealitäten repräsentieren können, mit-umfaßt, also ebenso für gegenstandsorientierte Malerei wie für Epik, Bühne und Film gilt, um nur die wichtigsten zu nennen.

Zu (1): wie erwähnt, sind die ersten beiden Übergänge durch die Gemeinsamkeit gekennzeichnet, daß jeweils eine bestimmte Subrealität des Mittels in dieser Transformation durchläuft; hier ist es die **singuläre Vermittlung**, etwa im Sinn einer Kanalabhängigkeit, die als fundamentalkategoriale - nicht unbedingt als inhaltliche - erhalten bleibt. **2.2 1.2** können wir deuten als Festlegung oder Bindung der Objektrealität durch eine spezifische, singuläre Vermittlungsweise, beispielsweise in einem physikalischen Nexus. - Bei der folgenden Verknüpfung haben wir es zu tun mit der singulären Vermittlungsweise der nunmehr bereits symbolisch gegebenen Objektrealität, also dem Übergang von der nexalen Bestimmtheit zu einer abstrakteren gedanklichen Erweiterung oder Ergänzung und ihrer singulären Vermittlungsweise. - Der Übergang zu **3.1 1.2** bedeutet, daß die Vermittlungsweise jetzt nicht mehr eine Subrealität des Objektbereichs determiniert, sondern eine Interpretantenrealität; es findet ein Wechsel in der determinierten Fundamentalkategorie statt, und zwar im Sinne zunehmender Semiotizität. Der determinierte Kontext ist nun derjenige der ästhetischen Gestaltung, aber er wird von der Vermittlungsweise der vermittelten Objektrealität mitbestimmt und ist vor allem deswegen noch offen, weil er zunächst nur heuristisch-hypothetisch festgelegt, noch nicht realisiert wird in der endgültigen Gestaltung.

Erst im nachfolgenden realitätsthematischen Verknüpfungspaar **3.2 1.2** ist die Nebendiagonale als Ort der semiotischen Darstellung der Eigenrealität erreicht; der Prozeß der Transformation von der Mittelbestimmtheit der Objektrealität zur Mittelbestimmtheit des Interpretanten findet seinen Abschluß im **kompositorischen Kontext** als einem abgeschlossenen, dicentischen im Sinne einer endlichen Zahl von Selektionsentscheidungen, einer materialen Grenze, die von den für diesen Kurationsakt selektierten singulären Mitteln fixiert wird. Der in einer ästhetischen Kuration realisierte Gestaltungszusammenhang, der gleichzeitig auch ein Repräsentationskontext ist, erscheint hier als die Funktion der singulär in diesem - zunächst material gegebenen und fixierten - Realisat eingesetzten Mittel und damit gleichzeitig auch ihrer Semiotizität und ihrer Mitteilungsmöglichkeiten. Diese Mitteilungsmöglichkeiten bestimmen den dicentischen Aussagebereich, seine Ausdrucksmöglichkeiten. Außerdem legt diese realisierte Mittelselektion

konnexbildend die Verbindung mitrepräsentierter Objektrealitäten, wie sie etwa in Aussagesätzen rekonstruierbar ist und im Interpretationsprozeß erkannt wird, fest.

Des weiteren beinhaltet dieses Verknüpfungspaar von Subrealitäten mit seiner dicentischen Komponente, die die kleine Matrix bei ihrer Darstellung der äER nicht berücksichtigt, daß die Behauptungsfähigkeit einer künstlerischen Gestaltung von ihrer singulären Mittelverteilung abhängig ist. Schließlich könnte man diese Kombination noch deuten als Determinierung der Optimierungsbedingungen der Wahrnehmung, denn jede äER ist primär an Wahrnehmbarkeit und Wahrnehmung aufgrund des aktual eingesetzten Repertoires gebunden. Insgesamt bestimmt die singuläre Vermittlung - ebenso wie bei (7) der dicentische Zusammenhang - die längste Transformationsreihe.

(2) Die **zweite Übergangsreihe** von der Mittelbestimmtheit der Objektrealität zur Mittelbestimmtheit des Interpretanten vollzieht sich - wie der Tabelle zu entnehmen ist - in nur zwei Schritten. Hier ist die Subrealität 1.3 durchgehendes Verbindungsglied. - Beim erste Paar **2.2 1.3** ist diejenige Objektrealität, die in die äER eingehen soll, von einem Darstellungsmittel höherer Semiotizität bestimmt als bei (1); hierzu gehören bestimmte Gesetzmäßigkeiten im Sinne von Invarianten des Repertoires oder, als sicher häufigster Fall, die Vermittlung durch eine bestimmte Begrifflichkeit. Diese Gesetzmäßigkeiten des Repertoires bestimmen dann in der ersten Übergangsphase die Transformation zur symbolischen Objektgegebenheit **2.3 1.3**, verstehbar als Folge eines Abstraktionsprozesses, der sich von der indexikalischen Objektwirklichkeit löst und eine Verschiebung in Richtung auf die bereits erwähnte gedankliche Erweiterung oder Ergänzung bewirkt.

Der Übergang zur Verknüpfung **3.1 1.3** schließlich bedeutet die koordinative Transformation der Objektrealität in eine Interpretantenrealität; der genannte Abstraktionsprozeß, dem die Objektrealität unterworfen ist, mündet in einen noch offenen Kontext, der die Konzeption der äER vorläufig bestimmt. In diesem koordinativen Wechsel der determinierten Subrealität können wir gleichzeitig auch wieder die Stelle des Repertoirewechsels ausmachen, wobei, wie im Übergang der Zeile (1), die Subrealität des Mittels nicht mehr der ursprünglichen Vermittlung der Objektthematik angehört, sondern nun zu demjenigen Repertoire gehört, über dem die äER errichtet wird. Nur die fundamentalkategoriale Identität bleibt erhalten.

Da die allgemeinen Repertoirebestimmungen gleichzeitig auch die Schranken der Repräsentierbarkeit von Objektrealitäten implizieren, wird deren Kontext durch die Repertoiregesetzmäßigkeiten in gewisser Weise limitiert und ist daher in seiner inhaltlichen Ausfüllung nicht mehr identisch mit demjenigen, der zur repräsentierten Objektrealität - unabhängig von dem zur Debatte stehenden Repräsentationsvorgang - gehört.

Wenden wir uns nun der Ausfüllung der **drei Übergänge** innerhalb der **verdoppelten Objektrealitäten** zu. - Der Ausgang von der Verknüpfung **2.2 2.1** bedeutet, daß zunächst anschaulich-modellhafte Momente die indexikalische Objektrealität im Sinne einer raum-zeitlich bestimmten Wahrnehmbarkeit oder Feststellbarkeit fixieren. - Bei der Transformation zur Subrealitätsverknüpfung **2.3 2.1**, die bereits zur Nebendiagonale der ER gehört und somit ohne Zwischenglied stattfindet, tritt kein als Triädenwechsel bemerkbarer Einschnitt auf wie bei den ersten beiden Fällen, wo ein Wechsel von der Objektrealität zu derjenigen des Interpretanten feststellbar war. Die Iconizität determiniert die Objektrealität sowohl als indexikalische Vorgegebenheit wie auch als durch die äER mitrepräsentierte Symbolizität. Im Rahmen der ER determiniert sie also eine stärker bewußtseinsabhängige Realität, die des Symbols. Wir können dieses Verknüpfungspaar verstehen als Modellbildung zum Zweck der Typisierung unter weitgehender Aussparung von erfahrungsmäßig Gegebenem, für die ästhetische Kontextbildung Unerheblichem, das durch rein bewußtseinsmäßige Elemente ersetzt wird, die als Zweck und als Resultat der kreativen Umformung zu sehen sind.

(4) Die verdoppelte Indexikalität **2.2 2.2** der vermittelten Objektrealität bleibt fundamentalkategorial identisch erhalten in der verdoppelten Indexikalität der äER. Wichtig ist aber festzuhalten, daß sie mit ihr eben nicht inhaltlich identisch ist. Vielmehr ist gerade deren Unterschied zu betonen, ja man kann sogar sagen, daß in diesem Fall von formal identischen Subrealitätspaaren, die in der Matrix bekanntlich als Schnittpunkt zusammenfallen, die **größte Differenz** zwischen der Wirklichkeit einer vorgegebenen Objektrealität und der Wirklichkeit eines ästhetischen Gebildes liegt. Ihre Identität besteht ausschließlich in der Tatsache ihrer physikalischen Gegebenheit als Bestandteile der materiell-energetischen Signalwelt; diesem Repertoire anzugehören ist Voraussetzung jeder kanalabhängigen Information. Die **Indexikalität jeder ER** besteht allein in der **Materialität** ihrer raum-zeitlichen Bestimmtheit als Realisat in einem **Kreationsschema** (Peirce/Bense), wo eine Drittheit, auf eine repertorielle Erstheit angewandt, eine Zweitheit kreiert. Aus diesem Ursprung folgt dann die direktive nexale Beziehung auf einen Urheber, die **Autorindexikalität** - sozusagen als ein zweiter indexikalischer Aspekt. Diese Verbindung ist dann, als drittes und schwächstes Moment der Indexikalität, gleichzeitig ein vermittelnder Nexus zwischen der Indexikalität der als mitrepräsentierte Objektwirklichkeit vorausgehenden Erfahrung und der Wirklichkeit des eigenrealen Realisats. So gesehen sind die beiden verdoppelten Indexikalitäten nicht nur als getrennte, sondern auch als nur **zeichenextern** vermittelte anzusehen. Aber einen zeicheninternen Übergang gibt es zwischen ihnen - als einziger der zur Debatte stehenden sieben Transformationen - gerade nicht. Sicher ermöglicht erst die Heranziehung der Großen Matrix den genauen Aufweis dieser Unterscheidung in der Indexikalität.

(5) Der Übergang bei dem letzten Verknüpfungspaar **2.2 2.3** und **2.1 2.3** der drei verdoppelten Objektrealitäten vollzieht sich wieder als Selektionsfolge in

der determinierten Subrealität, diesmal degradierend. **2.2 2.3** auf Seiten der mitrepräsentierten Objektrealität ist zu verstehen als Determination der Indexikalität durch Symbolizität, also durch ideierende Abstraktion oder begriffliche Zuordnung zu einem Apperzeptionsprozeß. - **2.1 2.3** als Ergebnis der Transformation ist dann zu deuten als Allgemeingültigkeitsanspruch eines Modellentwurfs, zu dem die feststellbare Realität degradiert wird und der sich so von einer raum- zeitlich vorgegebenen Indexikalität der Objektrealität löst, gestalterischer Freiheit unterworfen wird und Veränderungen, Modifikationen erfährt. Offenbar kann die verdoppelte Objektrealität nur als iconisches Symbol oder als symbolisches Icon, nicht aber als repräsentierbarer Index in die äER eingehen.

Die **beiden letzten Transformationen** schließlich betreffen die Übergänge von der Interpretantenbestimmtheit der Objektrealität zur Interpretantenbestimmtheit der Mittel der äER. Die Determinanten der Verknüpfungspaare - nämlich die Interpretantenrealitäten 3.1 und 3.2 - bleiben in jeder der beiden Zeilen identisch. In den determinierten Subrealitäten treten hier - symmetrisch zu den Übergängen (1) und (2) - neben selektiven Zusammenhängen, also trichotomischen Veränderungen, auch koordinativ-triadische Wechsel auf.

Bei (6), beginnend mit **2.2 3.1**, können wir im Zusammenhang unserer Fragestellung die rhematisch bestimmte Indexikalität deuten als kategoriale Zweitheit in einem hypothetischen, un abgeschlossenen oder auch prinzipiell unvollständigen, mehrdeutigen Kontext, eventuell auch als emotionalen Kontext im Apperzeptionsvorgang der betreffenden Realität. - **2.1 3.1** markiert dann die Transformation zu einer von diesem Kontext determinierten Modellbildung, also einer Lösung von der Merkmalsfülle der indexikalischen Gegebenheit, aber unter Beibehaltung dieses offenen Zusammenhangs und noch ohne Berücksichtigung eines bestimmten Darstellungsmittels.

Erst beim abschließenden Übergang zu **1.3 3.1** kommt mit dem degradierenden Triadenwechsel zum Mittel, der Erstheit, das Repertoire der eigenrealen Gestaltung ins Spiel. Der offene Kontext des Modellentwurfs wird nun in Beziehung gesetzt zu den allgemeinen Eigenschaften des Repertoires der beabsichtigten ästhetischen Kreation und seiner aus den Gesetzmäßigkeiten folgenden Eignung für die repräsentierende Aufnahme der Objektrealität. Der noch offene Kontext legt fest, welche allgemeinen Repertoireeigenschaften genützt werden und wie sie eingesetzt werden; er bleibt noch offen wegen der relativen Allgemeingültigkeit dieser Erfordernisse. Dies bedeutet gleichzeitig, daß die Identität von 3.1 bei dieser letzten Transformation in (6) ebenfalls nur kategorial, nicht inhaltlich zu verstehen ist, denn der Interpretant der ästhetischen Kreation ist nicht etwa identisch mit demjenigen der in die Gestaltung als mitrepräsentiert eingehenden Objektrealität. Gerade die Bestimmung des Verhältnisses von vorausliegendem erfahrungsweltlichem Kontext einer Realität und ihrer Bedeutung in einem Kunstwerk gehört zu den Aufgaben einer Interpretation.



(7) Schließlich bleibt noch die **letzte Transformation** mit ihren beiden Zwischenschritten zu berücksichtigen, die den Übergang von der Interpretantenbestimmtheit der Objektrealität zur Interpretantendetermination des Repertoires abschließt. Auf Seiten der berücksichtigten Objektrealität können wir das Verknüpfungspaar **2.2 3.2**, von dem der Prozeß ausgeht, verstehen als Einbettung einer indexikalischen Objektgegebenheit in einen Feststellungskontext, etwa in Beschreibungssätzen zur Fixierung eines relativ abgeschlossenen raum-zeitlichen Zusammenhangs oder als Abschluß der Apperzeption einer Objektrealität durch einen Beobachter.

Die erste Übergangsphase **2.1 3.2** ist dann analog zum vorhergehenden Fall (6) zu sehen als semiotisch degradierende Modifikation der Objektrealität im Übergang zum Iconismus, also als Modellbildung oder gesteigerte Anschaulichkeit unter Verlust der indexikalischen Momente; sie werden ersetzt durch Bestandteile, die den Feststellungskontext deutlicher konturieren. Eine mediale Festlegung fehlt hier aber ebenfalls noch.

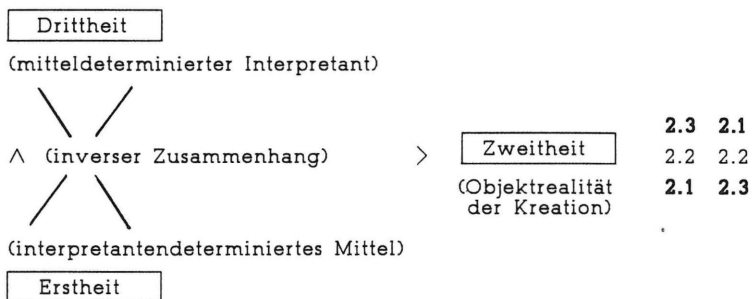
Bei der folgenden Phase **1.3 3.2** findet - innerhalb der dicentischen Determination - wieder der Übergang von der Objektrealität zu derjenigen des Repertoires der ästhetischen Kreationsemiose statt. Auch der dicentische Kontext erfährt durch diesen Wechsel eine inhaltliche Modifikation, indem seine Fixierung sich jetzt auf kompositorische Erfordernisse bezieht und nicht mehr nur Feststellung einer Objektrealität ist, also wieder nur fundamentalkategorial, nicht inhaltlich identisch sein muß mit der vorangehenden dicentischen Determination. Dieser Gestaltungszusammenhang bestimmt die zu nutzenden konventionellen Reper-toireigenschaften.,

Realisiert werden sie aber erst als singuläre Realität der Mittel im abschließenden Verknüpfungspaar **1.2 3.2**, mit dem die Nebendiagonale als Ort der semiotischen Darstellung der äER erreicht ist. Die Transformation von der Interpretantenbestimmtheit der mitrepräsentierten Objektrealität zur Interpretantenbestimmtheit des Repertoires findet ihren Abschluß im kompositorischen Kontext als einem abgeschlossenen im Sinne einer endlichen Zahl von Selektionsentscheidungen, einer materialen Grenze, die die singulär in diesem Kurationsakt gewählten und damit realisierten Mittel festlegt. Traditionelle Begriffe zur Wertung einer Komposition wie 'Stringenz', 'Ökonomie der Mittel', das 'durchkomponiert-Sein' meinen das, was mit dieser Realitätsverknüpfung semiotisch repräsentiert ist.

Endlich können wir, die bekannte Opposition von semantischer und ästhetischer Information aufgreifend, diese Ausfüllung der Transformation für ästhetische Gestaltungsprozesse als sieben Ebenen deuten, auf denen sich diskontinuierlich in Subzeichen-Paaren dieser Übergang vollzieht; insbesondere an den markierten vier Stellen, wo das determinierende Subzeichen seine triadisch-kategoriale Zugehörigkeit ändert, wird diese **Diskontinuität**, die insbesondere das Repertoire

und die Konnektbildung betrifft, greifbar demonstriert. In einer konkreten semio-  
tischen Werkanalyse können mit diesem Instrumentarium vermutlich auch das  
Gelingen oder Nichtgelingen von Übergängen aufgewiesen werden.

Ein abschließender Blick auf eine Darstellung der ER der Großen Matrix in  
Form des bereits erwähnten **Kreationsschemas** soll noch einmal die bereits bei  
der Untersuchung der Transformation von 2.2 2.2 gemachte Feststellung ver-  
deutlichen, daß einzig sie nicht als Subrealität der mitrepräsentierten Objektthe-  
matik in die ästhetische Kreation eingeht, sondern daß der "Zipfel einer Welt"  
immer nur als iconisches Symbol oder als symbolisches Icon auftauchen kann,  
die beide invers zusammenhängen.



Nur die fundamentalkategoriale Erstheit und die Drittheit bleiben bei der Trans-  
formation erhalten. Sie tauchen auch als trichotomische Bestimmung bei den bei-  
den äußeren Subrealitätsparen der Kreation (Zweitheit) auf, rahmen die dazwi-  
schenliegende verdoppelte Indexikalität ein und fungieren so auch als Verbin-  
dungsstellen zur Erstheit und zur Drittheit des Kreationsschemas.

Diese abschließende formale Darstellung vereinigt noch einmal die eingangs  
erwähnten Hauptthemen des wissenschaftlichen Werks von Max Bense seit dem  
Beginn der sechziger Jahre. Der immer wieder betonte **heuristische Charakter**  
der abstrakten Semiotik erfordert den Aufweis, daß die Anwendung von formal-  
systematisch gewonnenen Entwürfen auf bestimmte konkrete Untersuchungsbe-  
reiche sinnvoll und erhellend ist. Er soll für die hier skizzierten Überlegungen  
in einer künftigen Arbeit erbracht werden.

## LITERATUR

- Bayer, Udo: Ergänzungen zur "ästhetischen Eigenrealität". In: *Semiosis* 45 (1987)
- Bayer, Udo: Der Begriff des Stils in semiotischer Sicht. In: *Semiosis* 54 (1989)
- Bense, Max: *Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen*. Baden-Baden 1979
- Bense, Max: *Repräsentation und Fundierung der Realitäten*. Baden-Baden 1986
- Bense, Max: Die Eigenrealität der Zeichen. In: *Semiosis* 42 (1986); Berichte II bis VII über die "Eigenrealität" von Zeichen. In: *Semiosis* 43 und 44 (1986), 45, 46/47 und 48 (1987) und 49 (1988). (In Vorbereitung als Buch)
- Poe, Edgar A.: *The Complete Works*. Hg. von J.A. Harrison. Bd. 10. New York 1902 (Virginia Edition)

## SUMMARY

Works of art represent "tips" or "ends" of an external world beyond their quality of self-reference. This is almost inevitable, as E. A. Poe already remarked. In the Great Matrix (Bense) with the aid of the combinations of sub-realities, the given reality of our experience as well as the self-reference of aesthetic work have their distinct position. In this essay, the transition of the elements of sub-reality between given reality and representation in the context of the work of art is investigated, demonstrated by the formal system of the Great Matrix.

# SEMIOSIS

55  
56

Internationale Zeitschrift  
für Semiotik und Ästhetik  
14. Jahrgang, Heft 3/4, 1989

## INHALT

Cornelie Leopold:	Anmerkungen zum Dualitätsprinzip in Geometrie und Semiotik	3
Karl Gfesser:	Bemerkungen zum "Zeichenband"	17
Jorge Bogarin:	Für wen ist etwas ein Zeichen?	31
Regina Claussen:	Zeichen und Ideologie - Vom ideologiekritischen Wert der Rhetorik	39
Udo Bayer:	"Der Zipfel einer Welt" - Übergänge zwischen Objektthematik und ästhetischer Eigenrealität	47
Matthias Götz:	Wo ist der Ausgang? Wenn Bilder Auskunft geben: Piktogramme	59
Wolfram Peters:	Die Peirce-Semiotik als Ansatzpunkt für eine Didaktik der Informationsverarbeitung	71
Alfred Toth:	"Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter, die war die schönste Jungfrau auf der Welt." Pragmasyntaktische Oberflächen- und fundamental-kategoriale Tiefenstrukturen im Rahmen einer semiotischen Linguistik	87
<i>Charles Sanders Peirce Sesquicentennial International Congress 5.-10. September 1989 an der Harvard University, Cambridge/Massachusetts (Cornelie Leopold, Karl Gfesser)</i>		103
<i>Rapport succinct sur la manifestation (Joëlle Réthoré)</i>		107
Thomasz Komendziński:	Peirce in Poland. Complete Polish Bibliography of Charles S. Peirce 1897-1987	109
Mitteilung des Herausgebers und der Redaktion		119
Inhalt von Jahrgang 14		121